



WEIL GESCHLECHTER KONSTRUIERT SIND UND WIR SIE NICHT LEBEN MÜSSEN.
UND WEIL ALTE IRRITIERT SIND, WENN SICH MÄNNER KÜSSEN.
UND WEIL ELTERN BESORGT SIND, VOR ANGST UND WUT VEREIST,
OBWOHL SICH JEDER SO ANDERS FÜHLT, SIND TROTZDEM ALLE GLEICH.
DAS IST FÜR ALLE STERNE, DIE HEUT' NACHT DA DRAUSSEN SIND,
LIEB' DOCH EINFACH WEN DU WILLST.



Schrottgrenze „Sterne“
aus „Glitzer auf Beton“

FLAGGE ZEIGEN



14. bis 29. Juli | Braunschweig
csd-bs.de

Termin

Der Christopher Street Day | ... begann als Erinnerungs-Demo, es sollte den Opfern des Stonewall-Aufstandes von 1969 in New York gedacht werden. Mittlerweile haben sich CSD-Paraden mehr zu politischen Demonstrationen entwickelt, die Aufmerksamkeit für die Rechte und Belange der LGBTIQ*-Gemeinschaft schaffen sollen. Zum diesjährigen Sommerloch haben wir uns mit Björn Waldmann, der seit 2011 ehrenamtlich für den Verein für sexuelle Emanzipation arbeitet, getroffen. Der VSE ist unter anderem Veranstalter des CSD in Braunschweig.



Interview Kathleen Kalle

Fotos MoNo-Photography.de, Andreas Hebestriet

Das 22. Sommerlochfestival steht bevor: Wie hat sich die Veranstaltung seitdem verändert?

Es hat sich, was das Festival betrifft, vor allem in den nuller Jahren einiges verändert. Es ist deutlich größer geworden. 1996 hat es mit einem Straßenfest hinter der Martinikirche angefangen, dann ist die Demonstration hinzugekommen und später das Rahmenprogramm. Erst nur eine Woche und mittlerweile hat sich das auf zwei Wochen ausgedehnt.

Ist die Wahrnehmung auch gewachsen?

Ja, allein durch die Größe und unsere Öffentlichkeitsarbeit. Einen zentraleren Platz für eine Veranstaltung kann man nicht finden. Darüber sind wir glücklich, denn so sind wir präsent und es kommen viele, die nur zufällig in der Stadt sind. Sie bleiben stehen, hören sich die Kundgebung an oder stellen Fragen am Infostand. Wir haben viele Unterstützer, die uns schon seit Jahren zur Seite stehen. Dieser Rückhalt ist deutlich anders als noch vor 20 Jahren.

Ist Braunschweig eine offene Stadt?

Ich glaube ja. Es ist eine relativ offene Stadt. Es gibt Veränderungen, die man in den letzten Jahren beobachten konnte: So ist etwa die Akzeptanz des CSD, des Festivals und der Vereinsarbeit seitens der Stadt Braunschweig deutlich gewachsen. Das sieht man daran, dass wir diese Räumlichkeiten als unsere Anlaufstelle (Onkel Emma, Anm. d. Red.) einrichten konnten. Der Rückhalt ist eine Entwicklung der letzten Jahre. Allerdings bedeutet das mitnichten, dass wir hier eine „Insel der Seligen“ haben. Wir sind, meines Wissens, bislang von schlimmeren homophoben Übergriffen verschont geblieben, wie man sie vielleicht aus Berlin kennt oder sie im Ausland an der Tagesordnung stehen. Im Alltag sind es für viele Menschen mit nicht-heterosexueller Orientierung und Identität oft jene „Kleinigkeiten“, die in der Grauzone des Tabus stattfinden. So etwas nagt am Selbstbewusstsein, ob in der Schule, im Beruf, in der Öffentlichkeit: ein dummes Spruch, ein abwertender Blick und so weiter. Das gilt vor allem bei Trans* Menschen, die ihre Identität schon rein äußerlich gar nicht verstecken können oder wollen.

Das Motto ist „Du hast die Wahl“... Ist das eine Botschaft für die anstehende Bundestagswahl?

Wir leben in einer toleranten Stadt, aber unsere Anliegen wollen wir durch das CSD-Wochenende am

28. und 29. Juli ins Bewusstsein zurückrufen. Gerade in Hinblick auf die Wahlen ist das besonders wichtig. Die Politik um die Gleichstellung soll nicht nur eine Randnotiz bleiben. Momentan gibt es schon Umbrüche. Zum Beispiel die Diskussion um die Rehabilitation von strafverfolgten Homosexuellen nach Paragraph 175, die mittlerweile angestoßen ist. Aber gerade was die Gleichstellung, etwa die Ehe betrifft, ist da noch eine große Baustelle in Deutschland. Andere Länder in Europa haben uns überholt. Es wird zu wenig darüber gesprochen und diskutiert. Die Parteien haben alle ihre Meinungen dazu im Wahlprogramm und die sind bei fast allen positiv. Man fragt sich dann schon, was noch dagegen spricht, die Sachen anzugehen...

Die Mehrheit der Bevölkerung steht laut Umfragen positiv der Ehe für alle gegenüber...

Deswegen wollen wir eben mit unserer Veranstaltung die Diskussion am Leben und in den Köpfen präsent halten. Meinungen kann man haben, ob nun pro oder kontra. Aber man muss sie auch mal diskutieren. Ich denke, es ist ein Thema, welches auf die Agenda bei der Wahl gehört. So etwas muss genauso Bestandteil von Wahlprogrammen und eventuellen Koalitionsverhandlungen sein wie Steuer oder Rente. Es ist auch der Aufruf dazu, zu schauen, was die Parteien so treiben. Die Programme sind zwar durchaus umfangreich, aber wenn ich daran denke, wie viele Tests und Rezensionen ich mir angucke, bevor ich ein Tablet oder Smartphone kaufe, dann ist der Aufwand gerechtfertigt. Schließlich geht es bei einer Wahl um so viel mehr.

Wie kann man euch unterstützen?

Unterstützen kann man uns natürlich mit der Teilnahme am CSD-Wochenende. Für uns ist das eine große Bestätigung, den Rückhalt der Bürgerinnen und Bürger zu haben. Sei das durch die Teilnahme an der Demonstration oder durchs Zugucken bei der Kundgebung. Das Interesse zu sehen, tut unheimlich gut. Es ist eine politische Veranstaltung, aber der Feier-Charakter ist trotzdem gegeben. Und: Flagge zeigen ist ebenfalls ein gutes Stichwort. Der Oberbürgermeister geht auch in diesem Jahr mit gutem Beispiel voran. Das Hissen der Flaggen vor dem Rathaus wird wieder die offizielle Eröffnung sein. Das macht Herr Markurth, seit er das

Amt innehat. Flagge zeigen gilt für die Community, aber auch für alle, die „Ja“ sagen zu mehr Akzeptanz und Toleranz – für eine vielfältige Gesellschaft.

Worauf freust du dich bei diesem Sommerloch?

Auf die zwei Wochen vor dem eigentlichen CSD-Wochenende, auf gut besuchte Veranstaltungen, die schwul-lesbischer Kultur einen Raum geben: Vorträge, Lesungen oder Kinofilme. Es soll gezeigt werden, dass diverse Lebenswelten dahinter stehen. Der Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages, Klaus-Peter Bachmann, ist dieses Jahr unser Schirmherr. Ich hoffe, er ist an dem Wochenende genauso wie viele Teilnehmer und Künstler dabei, diese Botschaft in die Köpfe zu tragen.

Wie gehst du mit der Darstellung des CSD als schrille Partyveranstaltung, wo die politische Botschaft dahinter einfach untergeht, um?

Eine schwierige Balance. Das Ganze in der Wahrnehmung gerade zu rücken, ist wirklich nicht einfach. Es zwickt einen schon ein bisschen, wenn man dann im Nachgang die Überschriften in den Zeitungen liest: Es war das schrille, bunte Wochenende. Das ist ohne Frage nicht ganz falsch und unwichtig für besagte Aufmerksamkeit, aber es würde uns auch freuen, wenn die Geschichte, die Idee oder das Motto des Jahres fokussiert würden. Man will das eine zu Lasten des anderen auch nicht aufgeben. Aufmerksamkeit geht eben oft über die Eyecatcher. Und auch ein Karneval wird als bunt und schrill beschrieben, aber auch der hat einen politischen Hintergrund oder Ursprung und macht sich in ähnlicher Weise Luft. Das ist schon ähnlich. Wir haben allerdings die bessere Jahreszeit.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Auf jeden Fall, dass die Unterstützung und Akzeptanz unserer Veranstaltung erhalten bleibt. Es wird oft die Frage gestellt, ob es den CSD in 20 Jahren noch geben muss. Es würde mich freuen, wenn viele der Fragen an die Gesellschaft und Politik dann geklärt sind und sich erledigt haben. Überflüssig wird es den CSD sicherlich nicht machen. Ich glaube, dass es wichtig bleibt, diese Lebenswelten begreifbar zu machen. Das kann Verständnis und Akzeptanz schaffen, indem man einfach ein Zeichen setzt für Vielfalt und eine bunte Gesellschaft. Ich freue mich, ein Teil davon zu sein.